

Abschlussbericht zum Forschungsprojekt 1./6.1008

Berufliche Perspektiven bei unterschiedlichen Bildungsabschlüssen. Vergleichende Analysen auf der Basis des Sozio-ökonomischen Panels und anderer Stichprobenerhebungen

- **Bearbeiter/innen**

Dr. Ulrich, Joachim Gerd; Berger, Klaus; Höcke, Gustav; Tuschke, Heidrun; Dr. Walden, Günter

- **Laufzeit**

I/1998 bis II/2000

- **Ausgangslage**

Die Diskussion um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung wird von zwei Seiten her geführt: Zum einen geht es darum, die Bildungsabschlüsse beider Systeme gleichzustellen, einander anrechenbar zu machen und über den beruflichen Bildungsweg Zugangsmöglichkeiten zu den Hochschulen zu eröffnen (vgl. z.B. Neuber, 1995; Mucke/Schwiedrzik, 1997; Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1998, S. 2ff.). Die andere Seite betrifft die beruflichen Perspektiven und die Verwertungsmöglichkeiten, die mit einer beruflichen Qualifizierung gerade auch im Vergleich zur Hochschulausbildung verbunden sind. In den neunziger Jahren wurde dieses Thema insbesondere im Zusammenhang mit drohendem Fachkräftemangel diskutiert. Man war sich einig, dass eine „Verbesserung der Attraktivität dualer Ausbildung (...) vor allem im Beschäftigungssystem selbst ansetzen“ muss (Tessaring, 1993); insbesondere seien auch „die Aufstiegsmöglichkeiten für leistungsbereite und weiterbildungsaktive Fachkräfte zu verbessern“ (Zedler, 1994, S. 177; vgl. auch Hoss, 1994; Berger, 1998, S. 43ff.).

Tatsächlich deuteten und deuten viele Analysen auf Handlungsbedarf hin: Gleich, ob es sich um Einkommenschancen, Weiterbildungsbeteiligung, um den Erhalt der beruflichen Handlungskompetenz, um die Vermeidung von Arbeitslosigkeit und inadäquater Beschäftigung oder aber um Arbeitszufriedenheit handelt: Fast immer scheint die berufliche Qualifizierung mit spürbaren Nachteilen gegenüber einem Fachhochschul- oder Hochschulstudium verbunden zu sein (vgl. Tessaring, 1993; Althoff, 1994; Bellmann/Reinberg/Tessaring, 1994; Kuwan u.a., 1996; Jansen, 1997; Walden 1997; Reinberg, 1997; Engelbrech/Reinberg, 1997; Behringer/Walden, 1998; Kuwan, 1999; Düll/Bellmann, 1999). Den Analysen liegen dabei sehr unterschiedliche Erhebungen zugrunde. Dazu zählen das Sozio-ökonomische Panel, die Beschäftigtenstatistik, die BIBB/IAB-Erhebung, der Mikrozensus, das Berichtssystem Weiterbildung sowie das IAB-Betriebspanel.

Gleichwohl werfen diese Analysen auch kritische Rückfragen in Hinblick auf den eigenen Untersuchungsansatz auf: So fällt auf, dass den Ergebnissen fast immer relativ globale Gruppeneinteilungen zugrunde liegen: Typisch ist eine Fünfer-Einteilung: Miteinander vergli-

chen werden in der Regel Personen ohne beruflichem Abschluss, Personen mit Berufsausbildung, Personen mit Fachschulabschluss, Absolventen von Fachhochschulen sowie erfolgreiche Hochschulabgänger. Zum Teil werden bei den beruflich Qualifizierten Absolventen des dualen Systems mit Berufsfachschulabsolventen vermengt; teilweise wird nicht näher zwischen dual Qualifizierten ohne und mit Weiterbildungsabschluss differenziert. Fast nie werden jedoch *innerhalb* der Lehrabsolventen Gruppen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Leistungsvoraussetzungen unterschieden.

Solche relativ undifferenziert durchgeführten Vergleiche lassen aber die besondere Funktion unberücksichtigt, durch die sich das duale System der Lehrlingsausbildung von der Hochschulausbildung unterscheidet. Gemeint ist die Aufgabe, neben leistungsstarken Schulabgängern insbesondere auch Personen mit schwachen allgemeinbildenden Schulabschlüssen oder gar ohne Abschluss eine Qualifizierungsmöglichkeit zu bieten (vgl. Pütz, 1993). Diese Funktion hat das Hochschulsystem nicht; im Gegenteil, es verhält sich stark selektiv: Der Zugang ohne Abitur oder Fachhochschulreife ist für Absolventen allgemeinbildender Schulen praktisch unmöglich; die Ausnahmen beschränken sich auf Personen, die bereits mit Erfolg und in einem bestimmten Maße qualifiziert sind (vgl. Mucke/Schwiedrzik, 1997). Integrative Aufgaben gegenüber schulisch Leistungsschwächeren hat die Hochschule überhaupt nicht.

Die für breite Kreise von Jugendlichen offene duale Ausbildung geht somit zwangsläufig mit einer erheblich größeren Varianz der individuellen Leistungsvoraussetzungen einher. Dann aber ist es fragwürdig, global-vergleichende Analysen der beruflichen Verwertungsmöglichkeiten von Lehr- und Hochschulabsolventen durchzuführen und daraus Schlussfolgerungen zur Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung anzuleiten. Solche Schlussfolgerungen sind nur dann möglich, wenn die individuellen, rein personenbezogenen Faktoren, welche die berufliche Entwicklung ganz wesentlich mitbestimmen, mitberücksichtigt und kontrolliert werden können (vgl. hierzu ausführlich: Ulrich, 1998). Konkret heißt dies: Der Nutzen alternativer Bildungsabschlüsse kann nur auf der Basis derer gemessen werden, die mit ähnlichen individuellen Voraussetzungen in die Ausbildung einmünden.¹ Gleichwohl wurde dies in den meisten der oben genannten Untersuchungen überhaupt nicht oder nur in ersten, groben Ansätzen umgesetzt.

- **Ziele**

Wichtigste Aufgabe des Projektes war es deshalb, vergleichende Analysen der Berufsperspektiven bei unterschiedlichen Ausbildungsabschlüssen *unter stärkerer Berücksichtigung der individuellen Leistungsvoraussetzungen* durchzuführen. Angesichts zeitlicher und finanzieller Restriktionen sollten hierfür aber keine eigenen empirischen Erhebungen eingeplant werden. Vielmehr sollte überprüft werden, inwieweit solche stärker differenzierenden Analysen auch auf der Basis vorhandener Stichprobendatensätze durchgeführt werden können. Dabei sollten insbesondere das Sozio-ökonomische Panel (SOEP), die BIBB/IAB-Erhebung

¹ Um einen bildlichen Vergleich zu gebrauchen: Niemand würde allein anhand der Kenntnis der unterschiedlichen Laufzeiten zweier Wanderer, die auf verschiedenem Gelände unterwegs waren, auf die Länge und Beschaffenheit der jeweiligen Strecke schließen. Zu berücksichtigen sind vielmehr die Leistungsfähigkeit und die Anstrengungsbereitschaft der beiden Personen. - Eine tatsächliche Angleichung der *durchschnittlichen* Einkommens- und Aufstiegschancen dual ausgebildeter Fachkräfte an die Chancen von Hochschulabsolventen wäre letztlich nur denkbar, wenn die Integrationsfunktion des dualen Systems aufgegeben würde und damit die Eintrittsbedingungen in das duale System drastisch verschärft würden (vgl. Ulrich, 1998: 311f.). Dies wird aber niemand ernsthaft wollen.

sowie das Scientific Use-File (SUF) der Beschäftigtenstatistik berücksichtigt werden. Das Sozio-ökonomische Panel und das Scientific Use File wurden zu diesem Zweck durch das BIBB vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) bzw. vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung erworben. In Hinblick auf die BIBB/IAB-Erhebung konnte bereits auf den Datensatz der 1998/1999 durchgeführten Erhebung zurückgegriffen werden. Im Zusammenhang mit den Auswertungen des Sozio-ökonomischen Panels wurde zum Teil mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) kooperiert.

Die Berufsperspektiven sollten in Hinblick auf das Einkommen, die Teilnahme an Weiterbildung, die betriebliche Position, die Sicherung beruflicher Handlungskompetenz, die Vermeidung von Arbeitslosigkeit, die Verhinderung von inadäquater Beschäftigung sowie das Ausmaß der Arbeitsplatzzufriedenheit untersucht werden.

- **Methodische Hinweise**

Der Verzicht auf eigene empirische Erhebungen war mit bedeutenden finanziellen und zeitlichen Ersparnissen verbunden, hatte jedoch den Nachteil, auf die Untersuchungsdesigns der oben genannten Befragungen und die dort verwendeten Fragenkataloge beschränkt zu sein. Die im Rahmen des Projektes angestrebte Berücksichtigung der individuellen Leistungsvoraussetzungen bei einer vergleichenden Analyse der durch unterschiedliche Ausbildungsabschlüsse vermittelten Berufsperspektiven verlangt entsprechende Operationalisierungsmöglichkeiten. Eine bloße Angleichung der allgemeinbildenden Schulabschlüsse, wie sie zum Beispiel Büchel/Bausch (1997) in ihren Analysen der Verdienstmöglichkeiten von Abiturienten in Abhängigkeit unterschiedlicher Ausbildungspfade (Lehre plus Studium, Studium) vorgenommen haben, ist allein nicht ausreichend, um Unterschiede der individuellen Leistungsvoraussetzungen zu kontrollieren. Denn wie z.B. aus den von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) durchgeführten Untersuchungen von studienberechtigten Abiturienten hervorgeht, haben Hochschulzugangsberechtigte, die in eine Lehre einmünden, im Durchschnitt schlechtere Leistungen in der Abiturprüfung erbracht als ihre ehemaligen Mitschüler, die gleich mit einem Studium anfangen. In einer Ende 1995 gemeinsam vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und der Hochschul-Informationssystem GmbH durchgeführten Befragung von mehreren Tausend Studienberechtigten des Entlassjahrganges 1992 betrug die mittlere Differenz eine halbe Note. Dabei war bezeichnend, dass bei schlechterem Abiturzeugnis die Überzeugung wuchs, für ein Studium nicht so recht geeignet zu sein (vgl. Ulrich/Krekel/Herget, 1997, S. 21). Dies würde bedeuten, dass das duale System der Lehrlingsausbildung selbst bei einem größeren Teil der Studienberechtigten noch eine wichtige integrative Aufgabe übernimmt und Studienberechtigte in dualer Ausbildung nicht ohne weiteres mit Studienberechtigten in den Hochschulen zu vergleichen sind.

Zudem sind bei einer Parallelisierung der Leistungsvoraussetzungen von dual Qualifizierten und Hochschulabsolventen nicht nur fähigkeitsbezogene Aspekte, sondern auch motivationale Komponenten zu berücksichtigen, so z.B. die individuellen Karriereaspirationen. Denn die Erfolgswahrscheinlichkeit im Beruf hängt nicht so sehr von spezifischen Fähigkeiten, sondern vom Gesamtniveau der Eignung ab, bei der die motivationale Dimension eine ganz entscheidende Rolle spielt (vgl. Ertelt/Möller/Schade/Seidel, 1997, S. 6). Bisherige Vergleichsuntersuchungen zu den „Erträgen“ einer beruflichen Qualifizierung und einer Hochschulausbildung sind letztlich unter der stillschweigenden Voraussetzung durchgeführt worden, dass in allen unterschiedenen Analysegruppen die Wünsche nach beruflichem Aufstieg

ähnlich verteilt sind. Denn nur unter dieser Bedingung macht es Sinn, Unterschiede im Gehalt oder in den betrieblichen Positionen auf die verschiedenen Bildungswege (und nicht auf unterschiedliche individuelle Zielvorstellungen) zurückzuführen.

Eine solche Annahme ist aber mehr als fraglich (vgl. hierzu auch Schaeper/Kühn/Witzel, 2000, S. 82ff.). Von Studienberechtigten, die sich für eine Lehre entscheiden, ist bekannt, dass sie sich in ihren Karriereaspirationen stark unterscheiden: Neben ausgeprägt karriereorientierten Personen gibt es einen größeren Teil von Personen, die, wie es ein Personalverantwortlicher eines deutschen Unternehmens ausdrückte, „gar kein Interesse daran haben, aufzusteigen oder beruflich weiterzukommen“, so dass womöglich „die überwiegende Mehrheit der Mitarbeiter mit ihren Tätigkeiten als Sachbearbeiter zufrieden ist“ (Krekel/Ulrich, 1996, S. 7f.). Nach der 1995 durchgeführten BIBB/HIS-Studienberechtigtenbefragung des Abiturientenjahrganges 1992 waren von denjenigen, die eine Lehre gemacht hatten, 53 % stark oder sehr stark daran interessiert, einmal „eine leitende Funktion einzunehmen“. Unter den Studenten (ohne vorherige Berufsausbildung) betrug der Anteil insgesamt nur 41 %, aber innerhalb der Gruppe der Wirtschaftswissenschaftler lag er mit 68 % mit Abstand höher (vgl. Ulrich/Krekel/Herget, 1997; vgl. auch Herget, 1997).

Man muss also davon ausgehen, dass die individuelle Karriereorientierung und Leistungsmotivation einen bedeutsamen Einfluss auf die weitere berufliche Entwicklung ausüben und dass sich die verschiedenen Gruppen in ihren Karrierebestrebungen signifikant unterscheiden. Freilich sind solche Effekte auf die berufliche Entwicklung nicht nachweisbar, wenn sie nicht Teil des Untersuchungsdesigns sind; zu einseitige, allein auf den Bildungsweg bezogene Schlussfolgerungen wie: „... vorentscheidend für den beruflichen Erfolg in Deutschland ist die formale Berufsausbildung“ (Büchel/Bausch, 1997: 255) sind andernfalls determiniert.

Fazit: Um den Nutzen und die Gleichwertigkeit von alternativen Bildungsabschlüssen in befriedigendem Maße vergleichend untersuchen zu können, sind neben genauen Daten zur schulischen Vorbildung einschließlich der Abschlussnote (z.B. Abiturnote), zum Ausbildungsberuf bzw. Studienfach, zu möglichen Weiterbildungsabschlüssen (z.B. Fachkaufmann, Fachwirt, Betriebswirt) weitere personenbezogene Informationen zur Leistungsmotivation und zu den beruflichen Entwicklungszielen (Karriereaspirationen) erforderlich.

• Ergebnisse

Eine Überprüfung der Datensätze des Sozio-ökonomischen Panels, der BIBB-IAB-Erhebung, des Mikrozensus und des Scientific Use Files der Beschäftigtenstatistik zeigt: Es gibt in Deutschland zur Zeit wohl keinen Datensatz, mit dem die Entwicklungsmöglichkeiten von beruflich Qualifizierten und von Hochschulabsolventen unter vollständiger Kontrolle ihrer individuellen Leistungsvoraussetzungen untersucht werden könnten. In den Datensätzen fehlen zum Teil bereits genaue Angaben zum Ausbildungsberuf oder zu den Weiterbildungsabschlüssen (die Berufe sind z.T. lediglich als Dreisteller kodiert); Informationen zu Durchschnittsnoten in schulischen oder beruflichen Abschlussprüfungen sind gar nicht vorhanden, und personenbezogene Aspekte wie Leistungsmotivation und Karriereaspiration sind ebenfalls nur in Ansätzen abgebildet. Zudem stößt man, was die erforderlichen Differenzierungsmöglichkeiten und Teilstichprobenbildungen betrifft, selbst im Rahmen von regelmäßigen Erhebungen mit mehreren Tausend Probanden wie dem Sozio-ökonomischen Panel oder dem Berichtssystem Weiterbildung relativ schnell an stichprobengrößenbedingte Grenzen (vgl. Behringer/Walden, 1998).

Gleichwohl haben Behringer/Walden (1998) bei ihren beruflichen Aufstiegsanalysen von Lehrabsolventen im Zeitraum von 1984 bis 1996, die sie im Rahmen der Projektarbeit auf der Basis des sozioökonomischen Panels durchführten, zumindest eine erste, wenn auch noch relativ grobe Binnendifferenzierung von dual Qualifizierten durchgeführt. So konnten sie zwar mit ihren eigenen Analysen des Datensatzes die allgemein bekannten Ergebnisse bestätigen, dass „Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen deutlich bessere Chancen“ haben, „eine Tätigkeit als Angestellter oder Beamter mit hochqualifizierter Tätigkeit auszuüben, als Lehrabsolventen insgesamt.“ Gleichzeitig wiesen sie aber nach, dass sich „Lehrabsolventen mit weiterführendem Schulabschluß (...) deutlich häufiger in gehobenen betrieblichen Positionen“ befanden „als solche, die höchstens einen Hauptschulabschluss erworben hatten“. Sie sahen dies als einen empirischen Beleg dafür an, dass „Lehrabsolventen als eine sehr heterogene Gruppe betrachtet werden müssen. Unterschiede zwischen den Erwerbstätigen mit abgeschlossener Lehre sind vermutlich sowohl auf das individuelle Leistungsvermögen als auch auf differierende Karriereperspektiven der gewählten Ausbildungsberufe zurückzuführen“ (Behringer/Walden, 1998, S. 367). Damit bestätigten sie die Notwendigkeit einer detaillierteren Betrachtungsweise (Verschränkung von personalen und bildungswegbezogenen Faktoren).

Gegenüber dem Sozio-ökonomischen Panel, dem Scientific Use File der Beschäftigtenstatistik und auch dem Mikrozensus hat der Datensatz der BIBB/IAB-Erhebung den Vorteil, zumindest in Hinblick auf den bisherigen Bildungsweg detaillierte Informationen zu beinhalten. So liegen sehr genaue Daten zum Ausbildungsberuf, zum Studienfach und den Fortbildungsabschlüssen auf der Viersteller-Ebene der beruflichen Klassifizierung vor (vgl. Statistisches Bundesamt, 1992, S. 24-58). Zudem ist die Stichprobenbasis der 1998/1999-Erhebung mit 34.000 Probanden so groß, dass relativ detaillierte Differenzierungen und Teilstichprobenbildungen möglich sind. Dies erlaubt es, einzelne Lehrberufe und Studienfächer eindeutig zu identifizieren und zumindest hier eine inhaltlich ausreichende Parallelisierung vorzunehmen. Allerdings mangelt es auch der BIBB/IAB-Erhebung, die vor allem als arbeitsplatzbezogene Untersuchung konzipiert ist, an näheren Informationen zu den oben genannten personenbezogenen Merkmalen. Gleichwohl können mit diesem Datensatz unter Berücksichtigung bestimmter Annahmen noch am ehesten vergleichende Analysen durchgeführt werden, die den oben genannten Forderungen nach einem differenzierten Vergleich nahe kommen. Deshalb sollen an dieser Stelle einige Projektergebnisse auf der Basis dieses Datensatzes vorgestellt werden (vgl. hierzu auch ausführlich: Ulrich, 2000c).

Differenzierung der Absolventen unterschiedlicher Bildungsgänge in Gruppen mit unterschiedlichen individuellen Leistungsvoraussetzungen

Um der Bandbreite der individuell unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen möglichst gerecht zu werden, wurden die Absolventen dualer Ausbildung in Teilstichproben aufgesplittet. Dabei wurden gleichsam als Ankerpunkt zunächst jene Gruppen definiert, denen im Vergleich zu den sonstigen Absolventen des dualen Systems überdurchschnittliche Leistungsvoraussetzungen unterstellt werden können, und die in dieser Hinsicht ähnliche Merkmale wie Hochschulabsolventen aufweisen. Es handelt sich hierbei um Absolventen von „abituriententypischen“ Berufen, von Berufen also, in denen Studienberechtigte unter den Auszubildenden die relative oder absolute Mehrheit stellen (z.B. Bank-, Industrie-, Groß- und Außenhandels-, Versicherungs-, Reiseverkehrs-, Werbe-, Speditions-, Schifffahrtskaufleute, Kaufleuten für Grundstücks- und Wohnungswirtschaft). Die Absolventen dieser Berufe wur-

den in vier unterschiedliche Gruppen aufgeteilt, und zwar in Abhängigkeit von der schulischen Vorbildung und vorhandener Fortbildungs- oder Studienabschlüsse (vgl. Übersicht 1, Spalte 4 bis Spalte 7).

Kaufmännische Ausbildung für Personen mit schwächeren schulischen Eingangsvoraussetzungen findet vor allem im Verkäufer/-innen-Beruf statt. Dementsprechend wurde eine Gruppe von ausgebildeten Verkäufer/-innen definiert, die allesamt höchstens über einen einfachen Hauptschulabschluss verfügen (vgl. Übersicht 1, Spalte 2). Ihnen wurden vergleichend Personen gegenübergestellt, die ebenfalls nicht mehr als einen einfachen Hauptschulabschluss, aber *keinen* beruflichen Abschluss erworben hatten (vgl. Spalte 1). Dies geschah, um die *Integrationsfunktion* einer kaufmännischen Lehre untersuchen zu können. Zudem wurden zwei weitere Gruppen von gelernten Einzelhandelskaufleuten sondiert, die sich in Hinblick auf die schulische Vorbildung unterschieden (vgl. Spalte 2 und Spalte 3).

Aus dem gewerblichen Bereich wurden Absolventen typischer Handwerksberufe ausgewählt. Anhand einer Differenzierung nach schulischer Vorbildung, nach ev. Fortbildungsabschluss (Meister) und nach selbstständiger bzw. abhängiger Erwerbstätigkeit konnten aus diesen Berufen vier verschiedene Gruppen sondiert werden (vgl. Spalte 8 bis Spalte 11). Zuletzt wurden zwei Gruppen von Hochschulabsolventen gebildet (vgl. Spalte 12 und Spalte 13). Die Gruppe der Absolventen eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums ohne vorausgegangene Lehre wurde definiert, um einen berufsfeldidentischen Vergleich mit Lehrabsolventen aus abituriententypischen kaufmännischen Berufen zu ermöglichen. Als letzte Gruppe wurden Absolventen natur- oder geisteswissenschaftlicher Studienfächer zusammengefasst.

Die berufsbezogene Auswahl erfolgte in allen Gruppen allein auf Grund des Ausbildungsberufes; in welchem *Beschäftigungsberuf* die Personen tatsächlich arbeiteten, spielte keine Rolle. Dies geschah, um allein den Effekt der Ausbildungs- und nicht den der späteren Beschäftigungsentscheidungen zu untersuchen. Allerdings wurden hier wie in allen anderen Teilgruppen (mit einer Ausnahme bei den Handwerksmeistern) nur abhängig Beschäftigte berücksichtigt. Die Differenzierung nach mittlerem Schulabschluss und nach Hochschulreife erfolgte, um zu untersuchen, ob sich diese Unterschiede bei den Eingangsvoraussetzungen in der späteren beruflichen Entwicklung niederschlagen.²

Die hier vollzogenen Teilgruppendefinitionen sind nur ein erster Ansatz und hätten auch in anderen beruflichen Schneidungen erfolgen können. Gleichwohl zeigten die weiteren Analysen, dass sie im Rahmen der hier untersuchten Fragestellung durchaus die Spannweite der Verwertbarkeit einer Lehre aufzuzeigen vermochten.

² Bei den Absolventen abituriententypischer Berufe, die eine fachschulische Weiterbildung absolvierten, wurde auf eine Unterscheidung zwischen Personen mit mittlerem Abschluss und mit Hochschulreife verzichtet. Dies hatte allein stichprobengrößenbezogene Gründe; denn keine Analysegruppe sollte weniger als 100 Personen umfassen. In den späteren Analysen stellte sich jedoch heraus, dass sich die berufliche Entwicklung der fachschulisch Weitergebildeten mit oder ohne Hochschulreife im Mittel nicht unterschied.

Übersicht 1: **Definition und Merkmale der Teilstichproben (Angaben in Prozent)**

	Art der Erstausbildung:													
	abgeschlossene duale Berufsausbildung											Studium		
	in kaufmännischen Berufen, und zwar:							in typischen Handwerksberufen ²⁾						
	in Verkaufs- berufen			in Berufen, die oft auch Abiturienten wählen ¹⁾				keine weitere Ausbildung		mit Meister- ausbildung				
keine weitere Ausbildung			keine weitere Ausbil- dung		mit nach- folgender Ausbildung		keine weitere Ausbildung		mit Meister- ausbildung					
max. Hauptschulabschluss; keine abgeschlossene Berufsausbildung	max. Hauptschulabschluss; Verkäufertehre	mind. mittlerer Schulabschluss; Einzelhandelskaufmannlehre mittlerer Schulabschluss	höherer Schulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss; nach Lehre Fachschulabschluss Lehre plus Studium	max. Hauptschulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	abhängig beschäftigt	Selbstständig erwerbstätig	Wirtschaftswissenschaften	Natur- oder Geistes- wissenschaften	Erwerbstätige insgesamt			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Geschlecht														
● männlich	47	7	38	47	55	72	69	88	86	95	93	70	57	59
● weiblich	53	93	62	53	45	28	31	12	14	5	7	30	43	41
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Nationalität														
● deutsch	83	99	99	99	96	98	98	95	97	100	98	98	95	96
● ausländisch	17	1	1	1	4	2	2	5	3	0	2	2	5	4
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Durchschnittsalter														
● Mittleres Alter in Jahren	44	43	37	39	34	42	41	42	35	43	49	40	43	41
Höchster allgemeinbil- der Schulabschluss														
● ohne Abschluss	9	0	-	-	-	-	-	0	-	0	0	-	-	1
● Sonderschulabschluss	4	0	-	-	-	-	-	0	-	0	0	-	-	1
● Volksschule/Hauptschule	87	100	-	-	-	-	-	99	-	42	52	-	-	32
● erweiterter/qualifizierter Hauptschulabschluss	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11	6	-	-	6
● mittlere Reife; Realschule, 10.Klasse POS	-	-	88	100	-	61	-	-	92	34	34	-	-	34
● Fachhochschulreife	-	-	3	-	25	11	28	-	2	7	4	8	3	5
● fachgebund. Hochschulreife	-	-	1	-	7	4	8	-	1	1	0	5	3	2
● Abitur/Hochschulreife	-	-	8	-	68	23	64	-	5	2	2	88	94	19
● sonstiges o. keine Angabe	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	-	-	2
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Stichprobengröße	2.389	457	253	789	415	193	121	2.050	1.100	270	217	239	279	34.314

¹⁾ Kaufmann/-frau für Groß- und Außenhandel, Industrie-, Bank-, Versicherungs-, Speditions-, Schifffahrts-, Reiseverkehrs-, Werbekaufmann, Kaufmann/-frau in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft

²⁾ Metallbauer, Schlosser, Gas- und Wasserinstallateur, Zentralheizungs- und Lüftungsbauer, Kfz-Mechaniker, Augenoptiker, Elektroinstallateur, Bäcker, Konditor, Fleischer, Maurer, Tischler, Maler und Lackierer, Friseur

Anm.: Einbezogen in die Analysegruppen 1 bis 10 und 12 bis 13 wurden nur abhängig Beschäftigte

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

Stellung im Beruf und Einkommen

Aus Übersicht 2 geht hervor, dass sich Lehrabsolventen aus abituriententypischen Berufen und mit fachschulischer Fortbildung (Gruppe 6) nicht seltener als die sog. Doppelqualifizierer (Gruppe 7) und Absolventen natur- oder geisteswissenschaftlicher Fächer (Gruppe 12) in höheren oder leitenden Positionen befinden.

Übersicht 2: Berufliche Stellung und durchschnittliches Monatseinkommen

Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999	Art der Erstausbildung:													Erwerbstätige insgesamt
	abgeschlossene duale Berufsausbildung											Studium		
	in kaufmännischen Berufen, und zwar:							in typischen Handwerksberufen ²⁾						
	in Verkaufsberufen			in Berufen, die oft auch Abiturienten wählen ¹⁾				keine weitere Ausbildung		mit Meisterausbildung				
	keine weitere Ausbildung			keine weitere Ausbildung		mit nachfolgender Ausbildung		keine weitere Ausbildung		mit Meisterausbildung				
max. Hauptschulabschluss;	keine abgeschlossene Berufsausbildung	max. Hauptschulabschluss; Verkäuferlehre	mind. mittlerer Schulabschluss; Einzelhandelskaufmannlehre	mittlerer Schulabschluss	höherer Schulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss; nach-Lehre Fachschulabschluss	Lehre plus Studium	max. Hauptschulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	abhängig beschäftigt	selbstständig erwerbstätig	Wirtschaftswissenschaften	Natur- oder Geisteswissenschaften	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Berufliche Stellung														
● An-/Ungelernte	69	23	8	1	2	0	0	20	9	4	-	0	3	14
● Fach-, Vorarbeiter	9	6	3	1	0	0	1	54	57	14	-	0	1	17
● Meister, Poliere	1	0	0	0	0	0	0	2	2	41	-	0	0	2
● einf. Angestellte	16	55	45	16	11	5	5	11	13	4	-	5	7	15
● qualif. Angestellte	3	8	24	49	47	30	31	7	9	9	-	17	22	19
● höhere/leit. Angest.	2	7	20	33	40	65	63	6	10	27	-	77	67	19
● sonst. Position	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	100	-	-	13
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Rechnerisches Gehalt (bei einer 40-Stunden-Woche)														
● Median ³⁾	2.974	2.933	3.333	4.000	4.250	5.649	5.750	3.750	3.250	4.502	-	5.591	5.451	3.714
● Mittelwert ³⁾	3.209	3.331	3.420	4.465	4.631	5.858	6.178	3.872	3.382	4.400	-	6.136	5.723	4.103
Stichprobengröße	2.389	457	253	789	415	193	121	2.050	1.100	270	217	239	279	34.314

³⁾ Berechnungen hier nur auf der Basis von Personen mit gültigen Angaben. Keine Angaben für selbst. Handwerksmeister.

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

Sie werden hier lediglich von den Beschäftigten mit wirtschaftswissenschaftlichem Studium übertroffen; dabei sind allerdings die Regelungen im öffentlichen Dienst zu berücksichtigen, nach denen Akademikern in aller Regel automatisch eine Laufbahn im höheren Dienst zugewiesen wird.

Bei den Lehrabsolventen ohne fachschulische Weiterbildung ist die schulische Vorqualifikation offenbar tatsächlich nicht ohne Bedeutung. So geben unter den Absolventen aus abituriententypischen Berufen 40 % derjenigen mit Hochschulreife (Gruppe 5) an, eine höhere oder leitende Position erreicht zu haben, aber nur 33 % derjenigen mit lediglich mittlerem Schulabschluss (Gruppe 4). Dieser Unterschied ist umso bemerkenswerter, als zu berücksichtigen ist, dass das Durchschnittsalter der Gruppe 5, wie aus Übersicht 1 ersichtlich wurde, mit 34 Jahren um fünf Jahre unter dem der Gruppe 4 liegt.

Was den integrativen Aspekt einer dualen Ausbildung angeht, so ist hier insbesondere der Vergleich der Gruppen 2 und 8 (Personen mit Lehre und maximal einfachem Hauptschulabschluss) mit der Gruppe 1 (Personen mit maximal einfachem Hauptschulabschluss, aber ohne abgeschlossene Lehre) von Interesse. Es zeigt sich, dass in den beiden Gruppen mit Lehre ein größerer Teil (23 % bzw. 20 %) trotz abgeschlossener Berufsausbildung als An- oder Ungelernte beschäftigt sind. Gleichwohl gilt: Dieser Anteil liegt immer noch mit großem Abstand unter der Quote für die Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung (69 %).

Die günstige Position der fortgebildeten Lehrabsolventen abituriententypischer Berufe spiegelt sich auch im Einkommen wider.³ Bezogen auf den Median liegt ihr durchschnittliches Monatsgehalt (5.649,- DM) nur knapp hinter der Gruppe der Doppelqualifizierer (5.750,- DM), die hier am besten abschneiden. Etwas niedrigere Werte erzielen im Schnitt die Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge (5.591,- DM) und die eines natur- oder geisteswissenschaftlichen Studiums (5.451,- DM). Folgt man diesen Zahlen, so lässt sich bei einer Ausbildung in einem abituriententypischen kaufmännischen Beruf mit anschließender fachschulischer Fortbildung insgesamt kein substantieller Einkommensnachteil gegenüber den Universitätsabsolventen feststellen. Legt man dagegen als Maß für die zentrale Tendenz Mittelwerte zugrunde, so wächst der Abstand zwischen den Doppelqualifizierern (6.178,- DM) und den kaufmännischen Lehrabsolventen mit Fachschulfortbildung (5.858,- DM). Auch die wirtschaftswissenschaftlichen Akademiker erzielen nun im Schnitt ein höheres Einkommen (6.136,- DM). Der Durchschnittswert für die Geistes- oder Naturwissenschaftler bleibt allerdings mit 5.723,- DM weiterhin hinter dem der kaufmännischen Lehrabsolventen mit Fachschulfortbildung zurück.

Der relativ geringe Einkommensunterschied zwischen Personen mit höchstens einfachem Hauptschulabschluss, die eine Verkäuferlehre gemacht haben (Gruppe 2), und denjenigen mit denselben schulischen Voraussetzungen, die auf keine abgeschlossene Berufsausbildung zurückgreifen können (Gruppe 1), vergrößert sich zugunsten der zuerst genannten Gruppe, wenn man den Einfluss der unterschiedlichen Altersverteilungen in beiden Gruppen ausschaltet (vgl. dazu Ulrich, 2000c). Noch deutlicher setzen sich die Handwerksabsolventen mit höchstens einfachem Hauptschulabschluss (Gruppe 8) von der Gruppe 1 ab. Für Personen ohne bzw. mit einem einfachen Hauptschulabschluss scheint sich also eine Lehre auch einkommensbezogen zu lohnen, wobei dies für eine Ausbildung im Handwerk in stärkerem Maße gilt als für eine Verkäuferlehre.

³ Um den Effekt der unterschiedlichen Höhe der geleisteten Arbeitsstunden auszuschalten, wurde das monatliche Einkommen der Beschäftigten durch die monatlich geleistete Zahl der Arbeitsstunden dividiert und anschließend unter der Fiktion einer einheitlichen 40-Stunden-Woche hochgerechnet. In Übersicht 2 werden in der ersten Ergebniszeile für alle Gruppen die jeweiligen Durchschnittsbeträge des Brutto-Monatseinkommens wiedergegeben, die sich durch diese Rechenprozedur ergeben. Da die Einkommensverteilungen in aller Regel rechtsschief sind, wird auch der Median ausgewiesen.

Sicherung beruflicher Handlungskompetenz

Die Sicherung und Erweiterung beruflicher Handlungskompetenz kann auf Dauer nur gelingen, wenn die Arbeitsplätze mit besonderen Anforderungen an die Erwerbstätigen verbunden sind. In Übersicht 3 wird wiedergegeben, wie viele Beschäftigte jeweils sagen, auf spezielle Kenntnisse bei ihrer Arbeit angewiesen zu sein. Die Reihenfolge der verschiedenen Anforderungen und ihre Zuordnung zu übergeordneten Themenfeldern orientiert sich an den Ergebnissen einer faktorenanalytischen Untersuchung (vgl. hierzu Ulrich, 2000a, S. 100f.). Die Liste der speziellen Kenntnisanforderungen, wie sie den Befragten der BIBB/IAB-Erhebung vorgelegt wurde, orientierte sich stark an dienstleisterischen Tätigkeiten. Besondere Kenntnisse, wie sie für die verschiedenen handwerklichen Arbeiten benötigt werden, wurden nicht in derselben Differenzierung abgefragt. Deshalb konzentriert sich die nachfolgende Interpretation vor allem auf die Absolventen kaufmännischer Ausbildungen sowie auf die Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge.

Vergleicht man die Prozentwerte, die für die Absolventen abituriententypischer Berufe mit anschließender fachschulischer Fortbildung (Gruppe 6) ausgewiesen sind, mit den Werten für die Doppelqualifizierer (Gruppe 7) und für die Absolventen der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (Gruppe 12), so zeigen sich insgesamt gesehen nur geringe Abweichungen. Die kaufmännischen Ausbildungsabsolventen ohne Studium müssen etwas häufiger auf besondere Kenntnisse in Rechnen, Mathematik und Statistik, in der Anwendung von Computer-/PC-Standardprogrammen, in den Gebieten Finanzierung, Kreditwesen, Steuern und im Bereich der sonstigen Rechtskenntnisse zurückgreifen. Etwa gleich häufig geht es in den drei Gruppen darum, besonderes Wissen und besondere Fertigkeiten in den Feldern Deutsch, Rechtschreibung und schriftlicher Ausdruck, in Vortragstechnik, freier Rede und Verhandlungsführung, in Arbeitsrecht, in Arbeitsschutz sowie in Rationalisierungstechniken, Arbeitsstudien und Controlling vorweisen zu können. Was besondere Kenntnisse in Vertrieb, Marketing, PR sowie in Management, Führung, Organisation und Planung angeht, so sind die hier betrachteten Lehrabsolventen mit fachschulischer Fortbildung etwas seltener als die Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge gefordert, aber etwas häufiger als die Doppelqualifizierer mit Lehre plus Studium. Gegenüber *beiden* hier betrachteten Gruppen der Hochschulabsolventen seltener auf besondere Kenntnisse angewiesen sind die fachschulisch weitergebildeten Lehrabsolventen in den Bereichen Fremdsprachen, Computertechnik und Entwicklung von Computersoftware. Die Differenzen sind aber alles in allem sehr gering.

Somit deuten die in Übersicht 3 berichteten Ergebnisse eine in allen drei Beschäftigtengruppen durchaus vergleichbare Anforderungsstruktur an. Dies würde auch erklären, warum die Einkommensunterschiede zwischen diesen drei Gruppen, wie wir im vorausgegangenen Abschnitt gesehen haben, insgesamt doch relativ gering ausfallen. Auf den nachweisbaren Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der am Arbeitsplatz abverlangten Spezialkenntnisse und der finanziellen Entlohnung ($R = 0,39$) wurde an anderer Stelle (vgl. Ulrich, 2000a: 106ff.) bereits hingewiesen.

Übersicht 3: **Kenntnisanforderungen an die Erwerbstätigen (Angaben in Prozent)**

	Art der Erstausbildung:													
	abgeschlossene duale Berufsausbildung											Studium		
	in kaufmännischen Berufen, und zwar:							in typischen Handwerksberufen ²⁾						
	in Verkaufsberufen			in Berufen, die oft auch Abiturienten wählen ¹⁾										
	keine weitere Ausbildung			keine weitere Ausbildung		mit nachfolgender Ausbildung		keine weitere Ausbildung		mit Meisterausbildung				
max. Hauptschulabschluss; keine abgeschlossene Berufsausbildung	max. Hauptschulabschluss; Verkauflehre	mind. mittlerer Schulabschluss; Einzelhandelskaufmannlehre	mittlerer Schulabschluss	höherer Schulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss; nach Lehre-Fachschulabschluss Lehre plus Studium	max. Hauptschulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	abhängig beschäftigt	selbstständig erwerbstätig	Wirtschaftswissenschaften	Natur- oder Geisteswissenschaften	Erwerbstätige insgesamt		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Modernes Allgemeinwissen														
• Deutsch, Rechtschreibung, schriftlicher Ausdruck	8	17	33	45	51	53	53	11	12	22	25	49	54	28
• Fremdsprachen	1	1	9	16	27	23	27	2	3	3	4	31	36	10
• Rechnen, Mathe., Statistik	12	25	34	45	50	59	50	26	30	47	42	54	29	32
• Anwendung von Computer-/PC-Standardprogrammen	5	8	32	59	65	75	58	10	13	26	22	66	51	30
• Vortragstechnik, freie Rede, Verhandlungsführung	2	8	22	27	33	53	53	4	5	20	21	53	51	18
Betriebswirtsch. Kenntnisse														
• Management, Führung, Organisation, Planung	2	3	12	19	24	46	44	4	4	31	40	53	36	15
• Rationalis.techniken, Arbeitsstudien, Controlling	1	1	2	8	6	20	21	2	2	12	19	23	9	6
• Finanzierung, Kreditwesen, Steuern	1	1	6	26	36	44	36	1	1	6	34	38	6	10
• Arbeitsrecht (Betriebsverfassungsgesetz u.ä.)	2	3	11	11	12	23	21	4	7	26	31	20	10	10
• Andere Rechtskenntnisse	2	0	6	15	19	31	26	4	5	13	20	27	22	13
Computertechnikenkenntnisse														
• Computertechnik (EDV-Hardware), Mikroelektronik	1	0	6	7	8	8	12	3	4	9	2	12	8	7
• Entwickl. von Computersoftware, Programmieren	0	0	3	2	4	5	8	1	1	3	1	10	4	3
Präsentation, PR-Arbeit														
• Gestaltung, Design, Visualisierung, Medien, Layout	1	2	6	4	4	4	13	4	5	8	17	13	21	7
• Vertrieb, Marketing, PR	1	5	19	18	21	29	23	2	3	14	24	35	20	10

Medizinische Kenntnisse	2	2	2	2	1	4	2	2	3	7	5	4	13	9
Sonstige Fachkenntnisse														
● Arbeitsschutz, Unfallverhütung, Umwelt etc.	13	8	10	10	5	14	12	30	36	58	45	12	11	22
● Andere Technikenkenntnisse	6	4	7	5	6	8	10	23	33	39	29	5	11	17
● Andere Fachkenntnisse	20	32	28	29	25	29	29	37	43	42	45	26	43	33
Nichts davon	53	41	20	8	4	1	0	29	17	9	8	2	5	18
Stichprobengröße	2.389	457	253	789	415	193	121	2.050	1.100	270	217	239	279	34.314

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

Weiterbildungsverhalten

In Übersicht 4 wird wiedergegeben, wie häufig die Erwerbstätigen in den letzten beiden Jahren an Weiterbildung teilgenommen haben. Demnach finden sich die höchsten Teilnahmequoten unter den Doppelqualifizierern (Gruppe 7) und den Ausbildungsabsolventen abituriententypischer Lehrberufe, die eine fachschulische Fortbildung abgeschlossen haben (Gruppe 6). 92 % bzw. 90 % nutzten in den letzten zwei Jahren irgendeine Form der Fortbildung. Hohe Quoten mit über 80 % weisen auch die beiden Gruppen der Handwerksmeister, die wirtschafts- sowie die geistes- bzw. naturwissenschaftlichen Studienabsolventen aus. Die mit Abstand geringste Quote (22 %) findet sich wiederum unter den Beschäftigten, die auf keine abgeschlossene Berufsausbildung zurückblicken können.

Die relativ hohen Weiterbildungsquoten der Lehrabsolventen mit Fortbildungsabschluss, seien es kaufmännische Abschlüsse oder der Meistertitel des Handwerks, sind natürlich zum Teil dadurch bedingt, dass diese Form der Fortbildung selbst Teil der hier abgefragten Weiterbildungsarten war. Gleichwohl beschränken sich gerade auch die Weiterbildungsaktivitäten der Absolventen aus abituriententypischen Berufen, die sich zu Fachwirten o.ä. fortbilden ließen, nicht allein auf die Teilnahme an Lehrgängen, Kursen oder Seminaren. So nehmen sie mit deutlichem Abstand am häufigsten an betrieblichen Maßnahmen wie Qualitätszirkel oder Lernstatt teil.

Arbeitsplatzzufriedenheit

In Übersicht 4 werden für unterschiedliche Teilbereiche der Arbeitszufriedenheit die Quoten in den verschiedenen Analysegruppen ausgewiesen, die angaben, in dem jeweils abgefragten Aspekt „sehr zufrieden“ oder aber zumindest „im Großen und Ganzen zufrieden“ zu sein. Demnach weisen die selbstständigen Handwerksmeister in vielen Dimensionen die höchsten Zufriedenheitsquoten aus: Dies betrifft die Art und den Inhalt der Tätigkeit, die Möglichkeiten, eigene Fähigkeiten anzuwenden, und die Chance, sich weiterzubilden und hinzuzulernen (vgl. zur Verwertbarkeit einer Lehre in der Selbstständigkeit auch Bausch, 1998). Lediglich die Einkommenszufriedenheit bleibt hinter den Werten der anderen Gruppen zurück. Lässt man nun die selbstständigen Handwerksmeister außer Acht und betrachtet man nur die restlichen Gruppen der abhängig Beschäftigten, so zeigen sich vor allem die Lehrabsolventen aus abituriententypischen Berufen mit fachschulischem Fortbildungsabschluss zufrieden, wenn es um das Einkommen, um die Art und den Inhalt der Tätigkeit sowie um die Möglichkeit geht, eigene Fähigkeiten anzuwenden. Sie werden in diesen drei Teilaspekten von keiner sonstigen Gruppe übertroffen.

Verhinderung von Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit in ihrer bisherigen Biographie zu verhindern (vgl. wiederum Übersicht 4), gelang am häufigsten (85 %) den selbstständigen Handwerksmeistern, gefolgt von den Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge (79 %), den studienberechtigten Fachkräften aus abituriententypischen Lehrberufen (79 %) sowie den Absolventen abituriententypischer Berufe, die sich fortgebildet hatten (78 %). Die niedrigste Quote fand sich erwartungsgemäß bei den An- und Ungelernten (60 %).

Übersicht 4: **Weiterbildung, Arbeitsplatzzufriedenheit und Arbeitslosigkeit**

Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999	Art der Erstausbildung:													
	abgeschlossene duale Berufsausbildung											Studium		
	in kaufmännischen Berufen, und zwar:							in typischen Handwerksberufen ²⁾						
	in Verkaufsberufen			in Berufen, die oft auch Abiturienten wählen ¹⁾										
	keine weitere Ausbildung			keine weitere Ausbildung		mit nachfolgender Ausbildung		keine weitere Ausbildung		mit Meisterausbildung				
max. Hauptschulabschluss;	keine abgeschlossene Berufsausbildung	max. Hauptschulabschluss; Verkäuferlehre	mind. mittlerer Schulabschluss;	Einzelhandelskaufmannlehre mittlerer Schulabschluss	höherer Schulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss;	nach Lehre-Fachschulabschluss Lehre plus Studium	max. Hauptschulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	abhängig beschäftigt	selbstständig erwerbstätig	Wirtschaftswissenschaften	Natur- oder Geisteswissenschaften	Erwerbstätige insgesamt
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Anteil der Personen, der in den letzten beiden Jahren teilgenommen hat:														
● an irgendeiner Form der Weiterbildung	22	35	60	71	77	90	92	45	61	83	85	86	87	63
darunter:														
● Lehrgänge, Kurse	6	11	30	37	47	55	52	15	21	38	33	51	50	28
● betriebl. Maßnahmen wie Qualitätszirkel, Lernstatt	3	6	13	17	21	32	23	8	11	16	4	21	20	12
● Übernahme besonderer Aufgaben, um berufliche Kenntnisse zu sammeln	3	6	13	16	21	28	29	9	13	20	8	22	24	14
● regelmäßige Lektüre von Fachliteratur	3	8	22	31	39	61	64	14	24	54	64	60	66	31
Anteil der Personen, der zufrieden ist mit:														
● dem Einkommen	67	71	75	84	81	85	78	75	67	80	70	85	75	74
● der Tätigkeit	82	88	90	93	93	95	95	91	91	94	99	94	90	91
● den Möglichkeiten, eig. Fähigkeiten anzuwenden	75	76	84	87	86	88	83	83	83	88	99	85	84	83
● den Möglichk., sich weiterzubilden, hinzuzulernen	53	55	65	75	74	75	75	64	66	72	87	80	72	68
● den Aufstiegsmöglichkeiten	48	54	63	69	70	68	57	58	58	70	-	70	55	58
Bereits einmal von Arbeitslosigkeit betroffen?														
● nein, noch nie	60	72	68	78	79	78	68	65	66	68	85	79	72	68
Stichprobengröße	2.389	457	253	789	415	193	121	2.050	1.100	270	217	239	279	34.314

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

4.7. Fazit

Dass sich die Erkenntnisse nicht nach den Gegenständen richten, sondern die Gegenstände nach den Erkenntnissen, wird gemeinhin als „kopernikanische Wende“ der Metaphysik bezeichnet. Wer sich mit den bisherigen Studien zu den Verwertungsmöglichkeiten einer dualen Ausbildung beschäftigt, wird womöglich an diesen Lehrsatz des Königsberger Philosophen Kant erinnert. Relativ begrenzte Informationen in den Datensätzen und/oder nur eingeschränkte Möglichkeiten zur detaillierten Differenzierung von aus- und weiterbildungsbezogenen Teilstichproben verleiten zum Aufbau eines groben Analyseinstrumentariums, das der differenzierten Welt und Funktion des beruflichen Bildungssystems nicht gerecht werden kann. Ungerechtfertigt pessimistische Schlussfolgerungen hinsichtlich der mit einer beruflichen Qualifizierung verbundenen Entwicklungschancen sind damit zwangsläufig vorprogrammiert.

Von Nöten ist die konsequente Verwirklichung eines „interaktiven“ Analysemodells. Nur wenn genaue Daten zum eingeschlagenen Bildungsweg mit einem Mindestmaß an Informationen zu den individuellen Leistungsvoraussetzungen verbunden werden, können adäquate Erklärungsmodelle für die berufliche Entwicklung der Erwerbspersonen entwickelt werden, die dem tatsächlichen Beitrag des Bildungsabschlusses gerecht werden. Alle im Rahmen des Projektes genutzten Datensätze, seien es das Sozi-ökonomische Panel, das Scientific Use File der Beschäftigtenstatistik oder die BIBB/IAB-Erhebungen, leiden in dieser Hinsicht unter Beschränkungen. Ähnliches gilt für den Mikrozensus. Die hier vorgestellten Ergebnisse auf der Basis der BIBB/IAB-Erhebung machen aber bei allen methodischen Mängeln deutlich, dass sich solche Differenzierungsversuche unter stärkerer Berücksichtigung individueller Bildungswege und Leistungsvoraussetzungen lohnen. Sie liefern Belege dafür, dass Personen, die mit ähnlichen Leistungsvoraussetzungen wie Hochschulabsolventen in eine duale Ausbildung einmünden, bei entsprechender Fortbildung kaum geringere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten haben.

Zugegebenermaßen kann der hier vorgenommene Versuch, die Leistungsvoraussetzungen dual qualifizierter Fachkräfte und von Hochschulabsolventen vor einem Vergleich ihrer beruflichen Situation stärker zu parallelisieren, nur als unvollkommener Ansatz bezeichnet werden. Da abgesehen vom höchsten Schulabschluss oder den eingeschlagenen weiteren Bildungswegen keine unmittelbaren Informationen zu den persönlichen Leistungsmotivationen und grundlegenden Lernfähigkeiten vorlagen, musste ein indirekter, mit einigen Annahmen verbundener Weg gewählt werden. So bestand bei einer Konzentration auf die abituriententypischen Berufe des dualen Systems die Hoffnung, dass gerade in diesen Berufen überdurchschnittlich oft leistungsfähige Jugendliche zu finden sind, auch innerhalb der Gesamtgruppe der studienberechtigten Lehrlinge. Denn die Bewerberzahlen in diesen Berufen sind in der Regel recht groß, so dass die selektiven Maßnahmen der Betriebe bei der Bewerberauswahl im Sinne des Taylor-Russel-Modells (vgl. Gebert/Rosenstiel, 1989: 1999) mit einer höheren Wahrscheinlichkeit und Validität zur Identifikation von leistungsstarken Personen geführt haben dürften. Mit der zusätzlichen Berücksichtigung einer fachschulischen Weiterbildung bestand zugleich die Hoffnung, dass die damit verbundene Selbstselektion nochmals zu einer weiteren Konzentration von Personen führt, die ein deutliches Interesse an einer überdurchschnittlichen beruflichen Entwicklung zeigen. Diese impliziten Annahmen, die durch Gespräche mit Personalverantwortlichen in den Betrieben und mit studienberechtigten Absolventen des dualen Systems gestützt werden (vgl. Krekel/Ulrich, 1997), konnten jedoch nur auf dual Qualifizierte angewandt werden. Bei den Personen, die sich zu einem

Studium (ohne Lehre) entschlossen, konnte nur das Studienfach als indirekter Hinweis auf die Leistungsbereitschaft der Betroffenen genutzt werden. Dabei wurde auf die Beobachtung zurückgegriffen, dass sich die Studenten der Wirtschaftswissenschaften stärker als etwa Geisteswissenschaftler als karriereorientiert beschreiben (s.o.). Ob auf diesen Wegen aber tatsächlich eine ausreichend gute Angleichung der individuellen Leistungsvoraussetzungen (Leistungsmotivation, Lernfähigkeit) gelungen ist, könnte nur überprüft werden, wenn diese Merkmale tatsächlich direkt erfasst werden würden.

Gibt es Hinweise aus anderen Untersuchungen, welche die offenbar guten beruflichen Entwicklungsperspektiven von Absolventen abituriententypischer Lehrberufe stützen können? Berger/Brandes/Walden (2000, S. 67) befragten rund 3.200 Betriebe, welche beruflichen Perspektiven sie ihren dual qualifizierten Fachkräften attestieren. Dabei wurde zum einen deutlich, dass „die Betriebshierarchie im kaufmännisch-verwaltenden Bereich für dual ausgebildete Fachkräfte durchlässiger als im gewerblich-technischen Bereich ist“. Zwar fand sich im Bank- und Versicherungsgewerbe „kaum ein Betrieb, in dem für kaufmännische Fachkräfte ohne weiterführenden Bildungsabschluss ein Durchstieg in höhere Leitungspositionen möglich ist“; wenn aber „ein betrieblicher Fortbildungsabschluss, z.B. zum Fachwirt, erworben wird“, erhöhen sich die Aufstiegsmöglichkeiten deutlich. Insbesondere im Bank- und Versicherungsgewerbe, aber auch im Handel ging die Mehrheit der Betriebe davon aus, dass sich die Entwicklungschancen für fortgebildete Fachkaufleute in jüngerer Zeit eher verbessert als verschlechtert hätten (vgl. Berger/Brandes/Walden, 2000, S. 72). Auch für die weitere Zukunft beurteilten die Betriebe die Entwicklungsmöglichkeiten von Fachkaufleuten recht optimistisch. „Für die Fachkaufleute stellen insbesondere die Einführung neuer Produkte und Dienstleistungen sowie die Berücksichtigung zunehmender Qualitätsansprüche günstige Rahmenbedingungen für verbesserte Aufstiegspositionen dar“ (Berger/Brandes/Walden, 2000, S.73).

- **Bisherige Auswirkungen**

Wenn die Attraktivität des beruflichen Bildungssystems aus Sicht der Schulabgänger auch von den späteren individuellen Entwicklungsmöglichkeiten abhängig ist (vgl. dazu Berger, 1998), dann spielt das öffentliche Meinungsbild hierüber eine wichtige Rolle. Die Diskussion über die Chancen, die mit einer dualen Ausbildung verbunden sind, wird von wissenschaftlicher Seite überwiegend anhand von Erhebungen geführt, die nicht speziell für diesen Zweck konzipiert worden sind, sondern sehr umfassende Aufgaben erfüllen. Damit sind zwangsläufig Einschränkungen in Hinblick auf die spezifischen Fragestellungen der Berufsbildungsforschung verbunden. Gleichwohl werden die Datensätze auch zur Analyse solcher Themen genutzt und bilden die Basis für zu globale Schlussfolgerungen, die dem beruflichen Bildungssystem nicht immer gerecht werden. Die Folge ist, dass eher optimistische Verweise in Hinblick auf den Nutzen beruflicher Qualifizierung, wie sie z.B. von den zuständigen Stellen veröffentlicht werden (vgl. Klein, 2000), in merkwürdiger Weise mit eher pessimistischen Folgerungen auf Seiten der Forschung kontrastieren.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung sollte sich, dies hat das Forschungsprojekt gezeigt, verstärkt in diese Diskussion einschalten, und hier auf die notwendige Differenzierung hinweisen, die bei einer Untersuchung des beruflichen Bildungssystems unabdingbar ist. Die bisherige Arbeit im Rahmen des Forschungsprojektes, die auf Grund finanziell und personell begrenzter Ressourcen nur ein erster Schritt in diese Richtung sein konnte, sollte deshalb

auch über das Ende dieses Forschungsprojektes in diesem Sinne fortgesetzt werden. Dazu gehört auch weiterhin die Arbeit und Auseinandersetzung mit Datensätzen, die außerhalb der Forschungsprojekte des Bundesinstituts für Berufsbildung entstanden sind.

In der Sitzung des Hauptausschusses am 15. Juni 2000 wurden bereits im Zusammenhang mit der Präsentation von Forschungsergebnissen aus der BIBB/IAB-Erhebung einige Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem Ausbildungsabschluss und dem Einkommen vorgestellt, die den Nutzen einer differenzierten Analyse verdeutlichen sollten. Zu den in diesem Abschlussbericht vorgestellten Ergebnissen liegt ein umfassendes Manuskript (vgl. Ulrich, 2000c) vor, das beim Autor angefordert werden kann und noch in diesem Jahr veröffentlicht werden soll. Weitere bisherige Veröffentlichungen, die aus der Projektarbeit stammen, sind unter Punkt 6 aufgeführt.

- **Veröffentlichungen**

BEHRINGER, Friederike; WALDEN, Günter (1998): Ausbildung und berufliche Mobilität – Beruflicher Aufstieg von Lehrabsolventen im Zeitraum 1984 bis 1996. In: Vierteljahresshefte zur Wirtschaftsforschung, 67. Jahrgang, Heft 4. S. 344-369.

BAUSCH, Thomas (1998): Ausbildung zur unternehmerischen Selbständigkeit: Entwicklungsperspektiven für Absolventen des dualen Systems? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 27. Jg., Heft 6. S. 9-13.

ULRICH, Joachim Gerd (1998a): Betriebliche Lehre (k)eine echte Studienalternative? Anmerkungen zur Debatte um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 21. Jg, Heft 4. S. 306-316.

ULRICH, Joachim Gerd; KREKEL, Elisabeth (2000): Duale Berufsausbildung – Alternative für ein Studium? Ausbildungsentscheidungen von Jugendlichen mit Hochschulzugangsberechtigung. In: LISCHKA, Irene; WOLTER, Andrä (Hrsg.): Hochschulzugang im Wandel: Mehr Quantität als Qualität? (im Druck).

ULRICH, Joachim Gerd (2000c): Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung: nur eine Utopie oder vielleicht schon Realität? Differentielle Analysen zu den Verwertungsmöglichkeiten einer Lehre. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung (Manuskript, zur Veröffentlichung vorgesehen).

WALDEN, Günter (1997): Längerfristiger beruflicher Verbleib von Absolventen einer dualen Berufsausbildung im Vergleich zu Absolventen anderer Bildungsgänge. In: Beicht, Ursula; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 211). Bielefeld: W.Bertelsmann. S. 153-174.

- **Im Abschlussbericht zitierte Literatur**

ALTHOFF, Heinrich (1994): Ursachen des Fachkräftemangels – Tätigkeit und Zufriedenheit von Erwerbstätigen mit unterschiedlichem beruflichen Abschluss. In: In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 23. Jg., Heft 3. S. 17-23.

BAUSCH, Thomas (1998): Ausbildung zur unternehmerischen Selbständigkeit: Entwicklungsperspektiven für Absolventen des dualen Systems? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 27. Jg., Heft 6. S. 9-13.

BEHRINGER, Friederike; WALDEN, Günter (1998): Ausbildung und berufliche Mobilität – Beruflicher Aufstieg von Lehrabsolventen im Zeitraum 1984 bis 1996. In: Vierteljahresshefte zur Wirtschaftsforschung, 67. Jg, Heft 4. S. 344-369.

- BELLMANN, Lutz; REINBERG, Alex; TESSARING, Manfred (1994): Bildungsexpansion, Qualifikationsstruktur und Einkommensverteilung. Eine Analyse mit Daten des Mikrozensus und der Beschäftigtenstatistik. In: Lüdeke, Reinar (Hrsg.): Bildung, Bildungsfinanzierung und Einkommensverteilung. Berlin: Duncker & Humblot. S. 13-70.
- BERGER, Klaus (1998): Die Attraktivität einer dualen Ausbildung für Schulabgänger/-innen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 27. Jg., Heft 2. S. 43-46.
- BERGER, Klaus; BRANDES, Harald; WALDEN, Günter (2000): Chancen der dualen Berufsausbildung. Berufliche Entwicklungsperspektiven aus betrieblicher Sicht und Berufserwartungen von Jugendlichen (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 239). Bielefeld: Bertelsmann.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND TECHNOLOGIE (1998): Berufsbildungsbericht 1998. Bonn: BMBF.
- BÜCHEL, Felix; BAUSCH, Thomas (1997): Karriereoptionen von Abiturienten. Eine Analyse der Verdienstmöglichkeiten in Abhängigkeit unterschiedlicher Ausbildungspfade. In: Beicht, Ursula; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 211). Bielefeld: W.Bertelsmann. S. 247-262.
- DÜLL, Herbert; BELLMANN, Lutz (1999): Der unterschiedliche Zugang zur betrieblichen Weiterbildung nach Qualifikation und Berufsstatus. Eine Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels 1997 für West- und Ostdeutschland. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB), 32. Jg., Heft 1. S. 71-84.
- ENGELBRECH, Gerhard; REINBERG, Alexander (1997): Frauen und Männer in der Beschäftigungskrise der 90er Jahre. Entwicklungen der Erwerbstätigkeit in West und Ost nach Branchen, Berufen und Qualifikationen. Eine Untersuchung auf Basis von Mikrozensus-Daten. IAB-Werkstattbericht, Nr. 11/8.9.1997.
- EERTELT, Bernd-Joachim; MÖLLER, Ulrich; SCHADE, Hans-Joachim; SEIDEL, Gerhard (1997): Ausbildungs- und Arbeitsmarktdaten im Beratungsgespräch. Ergebnisse einer Evaluationsstudie der MatAB-Sonderserie „Ausbildungsberufe im Urteil der Betriebe“. IAB-Werkstattbericht, Nr. 10/26.6.1997.
- GEBERT, Diether; ROSENSTIEL, Lutz von (1989): Organisationspsychologie. 2., erweiterte und verbesserte Auflage. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- HERGET, Hermann (1997): Berufliche Perspektiven aus Sicht von Abiturienten mit dualen Berufsabschluss. In: Beicht, Ursula; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 211). Bielefeld: W.Bertelsmann. S. 219-246.
- HOSS, Dietmar (1994): Duale Ausbildung. Ein lahmes Paradeferd aufgrund fehlender Aufstiegsperspektiven? In: Betriebliche Ausbildungspraxis, 40. Jg., Nr. 236; Dezember 1994. S. 64-65.
- JANSEN, Rolf (1997): Eine Modellrechnung über das Lebenseinkommen bei unterschiedlichen Berufsbildungsabschlüssen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 26. Jg., Heft 5. S. 17-21.
- KLEIN, Georg (2000): Man muß kein Diplom haben, um beruflich erfolgreich zu sein. In: Berliner Wirtschaft, Ausgabe 5/2000.
- KREKEL, Elisabeth M.; ULRICH, Joachim Gerd (1996b): Qualifizierungs- und Berufschancen von Nachwuchskräften mit Studienberechtigung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 25. Jg., Heft 4. S. 5-10.
- KUWAN, Helmut (1999): Berichtssystem Weiterbildung VII. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Weiterbildungssituation in den alten und neuen Bundesländern. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

- KUWAN, Helmut; GNAHS, Dieter; KRETSCHMER, Isabell; SEIDEL, Sabine (1996): Berichtssystem Weiterbildung VI. Integrierter Gesamtbericht zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Bonn: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.
- MUCKE, Kerstin; SCHWIEDRZIK, Bernd (Hrsg.) (1997): Studieren ohne Abitur. Berufserfahrung – ein „Schrittmacher“ für Hochschulen und Universitäten (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 206). Bielefeld: Bertelsmann.
- NEUBER, Reinhold (1995): Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung – Erkenntnisse aus den bisherigen Ansätzen. In: Wirtschaft und Erziehung, 47. Jg., Heft 5. S. 151-156.
- REINBERG, Alexander (1997): Bildung zahlt sich immer noch aus. Eine Analyse qualifikationsspezifischer Arbeitsmarktentwicklungen in der ersten Hälfte der 90er Jahre für West- und Ostdeutschland. IAB-Werkstattbericht, Nr. 15/18.11.1997.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (1992): Klassifizierung der Berufe - Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen -. Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- TESSARING, Manfred (1993): Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Attraktivität und Beschäftigungsperspektiven. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB), 26. Jg., Heft 2. S. 131-161.
- ULRICH, Joachim Gerd (1998a): Betriebliche Lehre (k)eine echte Studienalternative? Anmerkungen zur Debatte um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 21. Jahrgang, Heft 4. S. 306-316.
- ULRICH, Joachim Gerd (2000a): Sind wir ausreichend für unsere Arbeit gerüstet? Besondere Kennnisanforderungen am Arbeitsplatz und Weiterbildungsbedarf der Erwerbstätigen in Deutschland. In: Dostal, Werner; Jansen, Rolf; Parmentier, Klaus (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung (BeitrAB 231). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. S. 99-124.
- ULRICH, Joachim Gerd (2000b): Weiterbildungsbedarf und Weiterbildungsaktivitäten der Erwerbstätigen in Deutschland. Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 29. Jg., Heft 3. S. 23-29.
- ULRICH, Joachim Gerd (2000c): Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung: nur eine Utopie oder vielleicht schon Realität? Differentielle Analysen zu den Verwertungsmöglichkeiten einer Lehre. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung (unveröffentlichtes Manuskript)
- ULRICH, Joachim Gerd; Krekel, Elisabeth (2000): Duale Berufsausbildung – Alternative für ein Studium? Ausbildungsentscheidungen von Jugendlichen mit Hochschulzugangsberechtigung. In: Lischka, Irene; Wolter, André (Hrsg.): Hochschulzugang im Wandel: Mehr Quantität als Qualität? (im Druck).
- ULRICH, Joachim Gerd; Krekel, Elisabeth M.; Herget, Hermann (1997): Ausbildung, Beruf, Studium. Zum Entscheidungsverhalten von dual ausgebildeten Fachkräften mit Studienberechtigung. In: HIS Kurzinformation, Heft A 4/97. S. 19-31.
- WALDEN, Günter (1997): Längerfristiger beruflicher Verbleib von Absolventen einer dualen Berufsausbildung im Vergleich zu Absolventen anderer Bildungsgänge. In: BEICHT, Ursula; BERGER, Klaus; HERGET, Hermann; KREKEL, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 211). Bielefeld: W.Bertelsmann. S. 153-174.
- ZEDLER, Reinhard (1994): Konzept zur Stärkung der beruflichen Bildung. In: Der Ausbilder, 42. Jg., Nr. 9. S. 175-177.